

# Die Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Volkes und Sozialistischer Reich, Dreyer, für die Inserate Rubo ff. 809 anst. Halle, für den übrigen Teil Otto Wollender, Leipzig. — Verleger, der Volkstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2,70 M. ohne Porto. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis: Die Feuilletonspalten 20 Pfennig, Sonntagsausgabe 25 Pfennig, im Restamt 30 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 547. — Setzungspreisliste Seite 41.

Nr. 208.

Halle, Dienstag den 10. September 1918.

2. Jahrgang.

## Unsere Verteidigung!

### Die Hoffnung der Gegner auf den Zusammenbruch unserer Nerven.

Einen sehr beachtenswerten Artikel entfällt die Frankfurter Zeitung in der Sonntagsnummer vom 8. September über unsere militärische Lage und die Anstrengungen unserer Gegner, uns niederzumerren, sollte es was es wolle. Am 8. September, so heißt es in diesem Artikel, war gerade ein Monat verflossen, seit die Entente den zweiten Teil ihres Angriffsstranges begonnen hat auf einer Gesamtfront von vielleicht 150 Kilometern. Für uns Deutsche ergibt sich daraus eine militärische Lage von außerordentlichem Ernste. Dem Feinde ist es gelungen, unseren eigenen Angriffsfeldzug zum Abbruch zu bringen. Aber der Rückzug, den wir angetreten haben, ist nicht, was uns entmutigen könnte. Der bedeutende Erfolg des Gegners — wir folgen von hier ab wörtlich der Frankfurter Zeitung — liegt in der Tatsache, daß es ihm möglich war, diese Offensive mit so gewaltiger, immer erneuter Schwungkraft einen vollen Monat oder, wenn wir zum 18. Juli ausgeben, beinahe anderthalb Monate durchzuhalten. Wir wollen uns gar nicht verhehlen, daß darin eine gewaltige Stärke liegt, ausgehend von der bedeutenden Überlegenheit der Entente an Menschen, ihren gewandten und zielbewußten Angriffen, allen materiellen Kräften und Hilfsmitteln, aber besonders und wenigstens zu dem augenblicklichen Erfolge geführt durch eine so tüchtige militärische Oberleitung, wie unsere Gegner sie bisher niemals besitzen haben. Ob ein Rückzug freiwillig oder unfreiwillig erfolgt, das läßt sich nicht immer mit Sicherheit sagen. In jedem strategischen Geschehnisse ist der Element der Freiwilligkeit mit dem der Unfreiwilligkeit gemischt. Aber wir tun uns selbst gar keinen Gefallen, wenn wir gegenwärtig das uns angenehmere Element vorwiegend ins Auge fassen, und den Zwang, den der Feind uns antut, leichter empfinden, als er verdient. Man darf auch nicht, wie schwache Herzen jetzt tun mögen, in das andere Extrem fallen, die große Schlacht nur unter dem Gesichtspunkt der feindlichen Tagesberichte zu sehen, wo ein Sieg folgt, strategisch und taktisch ein uns vernichtender Schlag nach dem anderen.

Davon kann nun in der Wirklichkeit des Schlachtfeldes keine Rede sein. Denn auch in den erschütterten Bulletin des Marschalls Koch stehen bloß die Erfolge, die ihm beschieden, nicht jene, die ihm besetzt waren. Es ist ihm nicht gelungen, irgend eine der deutschen Armeen, ausgerechnet die Divisionen zu umfassen. Es ist ihm nicht gelungen, unsere Front strategisch zu durchbrechen. Es ist ihm erst recht nicht gelungen, was natürlich sein eigentliches Kampfziel war, das ihm gegenüberstehende deutsche Heer zu zerlegen. Das alles gibt uns Grund zur Dankbarkeit für unsere Kruppen, die in dieser Schlacht vielfach ganz Großes an Gelassenheit und Beharrlichkeit geleistet haben, Grund zum Vertrauen in den Glauben, den Deutschlands Heere ihrem Vaterlande, ihrem in Heimatstreue kämpfenden Volk bieten. Jedoch immer ist das nur die eine Seite. Auf der anderen bogen wir, wie auch unsere Oberste Generierung in ihren Berichten es tut, die Schlachten, die uns der Gegner beibrachte. Unser Zurückgehen ist ein leibhaftig Schicksal, und nur eine ihrer Divisionen, sogar unbedeutend zu nennen. Aber wiederum ist in diesen Berichten klar genug, wo wir ganz planmäßig handeln konnten, und wo nicht. Am 2. d. M. ist die deutsche Infanteriestellung zwischen Arns und Cambrai gewaltfam eingestürzt worden. Aus dem glücklichen Stoß einen wirklichen Durchbruch unserer Front zu machen, gelang den Engländern nicht. Wir gingen sie wieder auf und ließen die Verbindung nach beiden Seiten. Aber ein schmerzlicher Schlag ist es gewesen. Und diese ganze Mißgeschick mit ihren Erfolgen für den Feind muß uns eine Lehre sein, den Talsinn, in dem wir stehen, ganz und gar und bis in die nächsten Konsequenzen hinein ernst zu nehmen.

Das heißt nicht, daß wir den Mut sinken lassen sollen. Es muß ihm im Gegenteil uns stärken. Unsere militärische Lage ist ernst und schwierig, aber sie ist weit davon entfernt, bedrohlich zu sein. Das deutsche Volk in seiner ganz großen Weisheit hat niemals einen anderen als einen Verteidigungs-Krieg geführt. Den wird es weiter und wird ihn zum Siege führen können. Wir wissen unerschütterlich, in welcher Linie die deutsche Führung ihre unerschütterliche Verteidigungsfront wahren wird. Aber das wissen wir, daß die deutschen Armeen strategisch wie taktisch in der Lage sein werden, eine solche Linie dauernd zu halten, was auch kommen möge, gegen alle Millionen der Entente, einschließlich ihrer Amerikaner, gegen alle ihre Waffen- und Munitionsüberlegenheit. Es wird schwer sein, aber es wird gehen. Daran zweifeln kein Soldat, kein neutraler Beobachter, und selbst die ernsthaft Urteilenden in den Ententeländern sind sich über die unsere Fähigkeit zu dauern der noch größerer Verteidigung klar. Das, worauf wir noch hoffen, ist, daß unter Hilfe zusammenhängender Reservekräfte. Der die letzte Vierteljahr in diesem Artikel die Kerne behält, der hat ihn gewonnen: das Wort beherrschte ihre Kriegführung wie ihre Politik. Eben gerade geht durch die deutsche Presse ein Artikel der Times vom 7. August, der in der Tat von jedem Deutschen gelesen und sehr ernsthaft ertragen werden muß. Es heißt da:

Unter Sieg ist nicht der Reiz dieser oder jener Stellung zu verstehen oder das Bestehen größerer Verluste, als wir selbst sie erleiden, sondern den Feind davon zu überzeugen, daß er durch Fortführung des Krieges nur seine Gesamtergebnisse vergrößern würde. Seine Moral muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Werten, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren! Wenn dies nur eintritt, ist es gleichgültig, ob es sich ereignet, ob an der West- oder an der Ost-, an Danauß oder an dem. Wir erschüttern langsam den Angriffswillen des Gegners im Westen; es sind jedoch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß er dort das Vertrauen in seine Verteidigungskraft verloren hat. Man muß sich daran erinnern, daß er vor dem Zusammenbruch Deutschlands trotz erheblicher schmerzlicher Unterlegenheiten seine Verteidigung im Westen hindurchgeführt hat. Er glaubt, daß er, was er einmal fertig gebracht hat, auch wiederum vollbringen kann. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit unter den Deutschen wegen der Zweckmäßigkeit dieser erfolglosen Operationen an der Westfront; über die Möglichkeit erfolgreicher Verteidigung in Frankreich besteht bisher nur eine Meinung in Deutschland. Sobald darüber eine Meinung herrschen, wird der Zusammenbruch der Moral des Gegners begonnen haben; und sobald derselbe begonnen hat, werden wir fünfzig Meilen genau so schnell vorrücken wie fünf Meilen heute.

... und werden dann bald genug mitten in Deutschland stehen: so ist wohl zu ergänzen. Und so steht es ja in der Tat. Auch sonst genau so, wie die Times schreibt, wie die Führer der Entente handeln. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir materiell auch gegen die allgeringfügig überlegene eine Verteidigungsfront zu halten in der Lage sind und bleiben werden.

## Kulturarbeit in Rußland.

### Kulturelle Tätigkeit der russischen Sowjets.

(1. Allrussische Konferenz für Volksaufklärung.)

Moskau, 6. September (B. L. M.).

In diesen Tagen wurde in Moskau die 1. Allrussische Konferenz für Volksaufklärung eröffnet.

Wie aus den Telegrammen ersichtlich, erstreckt sich diese Konferenz eines Tages über zwei.

Als Ehrenpräsidenten wurden Lenin, Lunatschewski und Trotski gewählt.

Die Verammlung eröffnete Lunatschewski mit einem Bericht über die Tätigkeit des Kommissariats für Volksaufklärung. Er führte aus:

„Der Kampf des Volkes für seine Freiheit verläuft nach drei Richtungen. Die wichtigste ist die politische, die zweite die kulturelle, die dritte die wirtschaftliche. Die politische ist die wichtigste, weil sie die Grundlage des Volkes übergeben sind. Das Volk muß allerdings auch auf den erforderlichen Bildungsgrad gebracht werden, um die Verantwortung und die Verwaltung der Volksgüter übernehmen zu können. Nach der Umwälzung am 25. Oktober haben wir uns bemüht, die kulturelle Arbeit zu geben. Zwei Jahre sind vergangen, die kulturelle Bewegung hat sich sehr politisch gelagert.“

Als ich zum Kommissar für Volksaufklärung ernannt wurde, fügte ich in ihrer ganzen Tragweite die schwere Verantwortung, die mir dabei auferlegt war. Deshalb wandte ich mich mit der Bitte um Unterstützung an die Behörde. Ich verhoffe ihnen freie Initiative in der Angelegenheit des Schulwesens, entwerfen ihnen aber ein genaues Bild der Reform, wie ich sie mir denke. Die Antwort darauf war eine vorhergehende Sabotage-Bewegung unter der Behörde. Zwischen dem Volke und ihren geistlichen Führern hat sich eine tiefe Kluft der Feindschaft auf, man wollte sich nicht verstehen.

Jetzt aber ist, nach untrüben Bemühungen, der Schulapparat wieder dem Volk gerettet, verbunden mit der Broschüre hergestellt, die Behörde von ihrem falschen Stand überzeugt, so daß an die Schulreform herangetreten werden kann.

Die neue Schule soll nicht die Bürde der alten tragen, die nur „Arbeitslosigkeit“ und „Kulturlosigkeit“ herbeiführt.

Nach unserer Auffassung müssen die Kinder in der Überzeugung aufwachsen, daß die Arbeit zu den schönsten Tugenden eines jeden Menschen zählt. Sie müssen sich von Kindheit an als Mitarbeiter der sozialistischen Gesellschaft fühlen, wobei aber die pädagogischen Gesichtspunkte dieser Erziehungsarbeit zu berücksichtigen sind.

Was die Wissenschaft in der Reformfrage anbetrifft, so muß vor allem das Studium der Kulturgeschichte betrieben werden, denn es gibt keine Kulturgeschichte, die nicht ein Stück der Kulturgeschichte ist.

Auch die künstlerische Erziehung wird eine große Rolle spielen. Wir verhehlen uns nicht die Schwierigkeit der Entlohnung des jeden Menschen imwohnenden Schöpferinstinctes.

Nach der Reform der Hauptschule wird sehr, nachdem wir uns an eine Konferenz mit den Professoren geeinigt haben, durchgeführt werden können.

Die Verfassung der 1. Allrussischen Konferenz für Volksaufklärung brachte Lenin-Lunatschewski eine lebhaftes Ovation dar.

Ehrenpräsident der Verammlung, Lunatschewski, hielt eine kurze Ansprache, in der er hervorhob, daß Lenin einen Ehrenplatz im Kommissariat der Volksaufklärung einnehme.

Darauf hielt einer der besten Freunde des verstorbenen A. Tolstoi, der Redakteur des Journals Swoboda Woljanjko (Freie Erziehung) die Begrüßungsrede.

Der Redakteur des Journals Swoboda Woljanjko sprach über den wachsenden Erbe der Kulturarbeit außerhalb der Schule weiterzubilden und die sich einsetzenden Bemühungen zu wachen. Die Wollen streben nach einem

den. Darüber gibt es „nur eine Meinung in Deutschland“ und vor allem nur eine Meinung an der deutschen Front. Die „Moral muß erschüttert werden“; das ist die einzige Zweckausicht der Entente.

Das aber wissen auch wir in Deutschland. Und wir wissen, was uns bevorsteht, wenn wir dem feindlichen Kriegsplan zum Opfer fallen und unsere Moral erschüttert fallen. Für einen Verteidigungsfrieden tritt nicht eine einzige der Ententeregierungen ein. Sie alle, auch Wilson wollten nur einen besiegten Deutschland den Frieden diktieren. Einen Frieden, mit dem sie uns — wie sie jetzt sagen, nicht „vernichten“ wollen. Der aber uns so schwächen, so klein machen, so den Hals aufzuführen soll, daß wir aus einem aufsteigenden zum absteigenden Volke werden, zu Knechten der anderen, zu ihren Ausbeutungsobjekten, denen die Sieger gegen das Leben lassen, aber bloß um von der Arbeit dieser Besiegten ihrerseits leben, wachsen und gedeihen zu können.

So steht es heute um unsere Feinde und um uns. Wir, Arbeiter und Regierung Deutschlands und seiner Verbündeten, kämpfen für einen Frieden der Verständigung und der Wiederzuführung. Wir werden weiter für ihn kämpfen in dem Bewußtsein, daß nur das unerfütterliche Aushalten in diesem Verteidigungskampfe einen wirklichen Frieden bringen kann, einen Frieden, in dem freie und arbeitsfähige Menschen noch zu leben vermögen. Gegen den Sieg und Unterwerfungswillen der feindlichen Welt aber werden wir zusammenstehen. Den Einbruch der Moral unseres deutschen Volkes wird die Entente nicht erleben. Unseren strategischen Angriff haben ihre überlegenen Kräfte abwehren können. Unsere Verteidigung wird ihnen standhalten.

So die Frankfurter Zeitung, deren Ausführungen wir nicht hinzuzufügen haben. Nur den Schlußsatz: „Unsere Verteidigung wird ihnen standhalten“, möchten wir dahin abändern: Unsere Verteidigung wird ihnen standhalten!

praktischen Beruf; die außerhalb der Schule zu errichtenden Bildungseinrichtungen müssen sich an die berufliche Ausbildung anlehnen. Diese Bildungseinrichtungen sollen despaß mit dem Betrieb verbunden werden, damit die Arbeiter den ganzen Betrieb genau kennen lernen. Es ist unbedingt notwendig, Abendkurse für des Schreibens und Lesens Stunden und Unterrichts zu veranstalten. Das Proletariat muß seine Bildungsbewegung haben, um der Bourgeoisie-Wirtschaft kritisch entgegenzutreten zu können. Der Schulreformer darf sich die Bildungsarbeit außerhalb der Schule nicht überlassen werden. Einfacher aber, aus Mangel an Kräften, müssen alle zu dieser Arbeit herangezogen werden. Eine wichtige Rolle in dieser Fortbildungsbewegung spielt die Bibliothek. Es ist notwendig, das Bibliothekswesen zu zentralisieren und zentrale Bibliothekssysteme zu organisieren. Die Volkshäuser sind das Zentrum des proletarischen Lebens. Diese Häuser in die Höhe zu bringen ist auch die Aufgabe derjenigen, welche sich der Fortbildung der Arbeiter widmen.

Retowski referierte über die Reform der höheren Schulen, schilderte ihre Prinzipien, Grundgedanken und das Verhalten der Professoren. Nach seinen Ausführungen haben sich die Professoren gegen die Teilnahme der Arbeiter an den Schulfragen ausgesprochen. Die Arbeiter sind ihnen ein fremdes Element. Gegen die Bestimmung, daß die höheren Schulen verstaatlicht sind, den Sowjets jährliche Berichte über die Volkshilfen zu geben, haben die Professoren Widerspruch erhoben. Es ist erforderlich, daß alle Studenten für die Schulreform und gegen die Professoren gekämpft haben. Diese Aufgabe erweist große Hoffnungen für die Zukunft.

### Die Trennung von Kirche und Staat.

Deutsche Blätter melden kürzlich im Anschluß an eine Meldung des Reichs, daß die Sowjetregierung eine vollständige Umwälzung der religiösen Einrichtungen Rußlands beabsichtigt und eine neue Religion einzuführen beabsichtigt. Diese Nachricht ist ebenfalls erfunden wie die gleichzeitig verbreitete, daß die Sowjetregierung die orthodoxen und protestantischen Glaubensbestimmungen verbieten wolle.

Aus Anlaß dieser falschen Meldungen gibt die Petersburger Telegramm-Agentur die Details der Sowjetregierung zum Zweck dieses Jahres im Moskauer Reichstag. Da ist zunächst ein Befehl der Kommissariate für staatliche Unterweisungen, die die Einstellung von Mitleuten zum Unterhalt von Kirchen, Kapellen, Heiligtümern, Religionslehrern und zur Ausübung kirchlicher Gebäude regelt. Den arbeitsfähigen Angehörigen, die zum Wohl des Volkes zu arbeiten wünschen, kann durch das Kommissariat für staatliche Unterweisungen Arbeit zuerkannt werden. Ein Dekret des Rates der Volkskommissariate regelt die jährlichen Angelegenheiten. Danach wird beim Volkskommissariat für Angelegenheiten der Nationen ein provisorisches Kommissariat für jüdisch-nationale Angelegenheiten begründet.

Das Dekret vom Rate der Volkskommissariate erlassene Dekret über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche hat folgenden Wortlaut:

1. Die Kirche wird vom Staat getrennt.
2. Innerhalb der Grenzen der Republik ist es verboten, irgendwelche Art der Kirche oder Verbänden zu erteilen, die die Gewissensfreiheit beschränken oder einengen oder auf Grund der Zugehörigkeit der Bürger zu einer bestimmten Konfession Vergünstigungen und Privilegien zu erteilen.
3. Jeder Bürger kann sich zu einer beliebigen Religion bekennen oder auch zu gar keiner. Jeder Rechtsverlust, der im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu irgend einem Glauben oder mit der Nichtzugehörigkeit zu einem Glauben steht, wird aufgehoben.
4. Die Wahlung: Nur allen männlichen Bürgern wird der Wahlrecht der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit der Bürger zu einer Religion einverleibt.







